Die Spring-Wurzel

oder

Die böſe Lieſel.

Eine komiſche Oper.

Nürnberg,
in der Raſpeſchen Buchhandlung.
1810.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Vorrede.

Ich war krank — doch nicht bettlägerig. — Man rieth mir, mich zu zerstreuen und irgend Etwas Komisches zu schreiben, ich folgte und schrieb das was hier folgt. — Ob es wirklich eine Oper ist? Ob sie komisch ist? Ob sie gedruckt, in Musik gesetzt, gespielt, beklatscht oder ausgepfiffen wird? Das sind alles Dinge die ich nicht weiß und nicht zu wissen brauche. — Ich empfehle mich gehorsamst.

Der Verfasser.

Personen.

Peter Bloch, Stadtkoch.
Liese, seine Gattin.
Gretel, ihre Tochter.
Franz, Liebhaber der Gretel.
Ritter Rudolph.
Die Fee Urgande mit ihren Nymphen.
Dorfrichter mit Bauern.
Nikodemus, ein Schulmeister.
Ein Thorwart.
Kellermeister und mehrere Hausoffizier.
Höllische Geister.
Versammeltes Volk.

Prolog

den die böse Liesel spricht:

In aller bösen Liesel Namen
Hört zu, ihr Herren! und ihr Damen!
Hört was die böse Liesel spricht —
Zwar sonst ists ihre Sache nicht
Mit Freundlichkeit und heitern Mienen
Sich Lob und Beifall zu verdienen,
Doch — ihre Laune weicht der Pflicht. —
Als Prolog muß sie höflich seyn,
Gehorsamst bitten zu verzeyhn
Daß Feenwerk und Zaubereyn
Und Teufel gar mit Pferdebeinen —
In dieser Opera erscheinen.
Ich selber hab' sie nicht gemacht
Und hätts der Autor recht bedacht
Daß bey den Hang zum Wunderbaren,
Der Stoff aus der Ideenwelt
In Opern immer noch gefällt,
Den Prolog hätt' er können sparen —

Wer lachen kann und will, der lacht
Da, wo ihm was zu lachen macht,
Nicht, wo es Regeln ihm befehlen —
Und wer? — wer kann darüber schmälen? —
Die Dame Critica vielleicht
Die, wie die Pest im Finstern schleicht,
Die kann sich nur von hier entfernen. —
Dies böse Weib — viel böser noch
Als die berüchtigte Madame Bloch
Die sie gleich werden kennen lernen,
Mischt sich oft ohne Noth ins Spiel.
Zwey böse Weiber sind zu viel —
Ich kanns ganz wohl allein bestreiten
Und will nur gleich zum Werke schreiten.

(Der Vorhang wird aufgezogen.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wohnzimmer im Blochischen Hause. Franz und Gretel sitzen neben einander. Liesel.

Liese. (zankend)

Franz! beym Teufel in der Hölle
Bist du Lump! schon wieder hier?
Fort du sauberer Geselle!
Fort — hier ist die Zimmerthür —

Franz und Gretel.

Ach nur noch ein einzigs Wort!

Liese.

Keine Sylbe — pack dich fort —
Gretel! werde doch gescheiter —
Nähmst du diesen Bärenheuter
Lieber brächt ich dir den Hals —
Und Herr Franz! — ihm ebenfalls.

Franz und Gretel. (traurig)
Ja wir woll'n einander meiden
Weils der Mutter so gefällt.

Gretel. Franz. { Er wird / Ich werd } { heut noch von / heut noch von } mir scheiden / ihr scheiden
Waydern in die weite Welt —
Schon in ein paar Viertelstunden,
Ist der Franz von hier verschwunden.

Liese. Verschwunden? — das Verschwinden kenne ich schon, zu einer Thüre jag ich dich hinaus und zu der andern kommst du wieder herein; — aber ich will dem Dingsda ein Ende haben. — Franz! du bist kein Mann für die Gretel, ich sag dirs mit aller Höflichkeit, du bist ein Lump, ein Bettelbub, ein Taugenichts, kannst kein Weib ernähren, und ich brauche einen reichen Schwiegersohn. Ich muß im Alter zu leben haben. — Nimmt meine Tochter einen Bettler, so können wir alle drey betteln gehn, und noch ein halb Dutzet Kinder dazu.

Franz. Aber ich bin doch kein Bettler und kann noch eben so reich werden, als

andre die ihr Glück in der Welt gefunden haben. Mein Vater hat mir oft erzählt, daß er noch einen Bruder in Danzig hat, reich, und ohne Weib und Kind, ich will zu ihm reisen, er wird mir helfen, ich gehe noch heute und werde Geld genug mitbringen, wenn ich zurück komme.

Liese. Geld? — mein Mann wußte auch viel zu erzählen von dem großen Gelde, das er ins Haus bringen wollte — da hätt ich lange warten können. — Zuletzt geht der Spitzbube durch und läßt Weib und Kind sitzen — der Schlingel, der Galgendieb, der Lumpenhund. — Noch unterſteht er ſich mir mit der Poſt zu ſchreiben, er wollte nach Oſt-Indien gehen und mit vielem Gelde zurück kommen — der Narr, dort wirds wohl aite Thaler regnen — aber er kommt nicht wieder, nicht mit Geld, nicht ohne Geld. — Die Fiſche haben ihn gefreſſen, er iſt im Meere erſoffen — mir hats geträumt, und ſo wirds dir auch gehn Fränzel! geh nur! mir iſts recht — nur laß dich nicht mehr in meinem

Häuse sehen, sonst wird dirs übel gehn. Mein Kompliment an den Herrn Vetter in Danzig. — Adjeu — (zu der Gretel) du aber, vernarrtes Ding! laß dir die Gedanken an den Buben vergehn, du bist wohl noch was bessers werth.

(Franz geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Liese. Gretel.

Liese. (affektirt)

Ich bin von hier ein's Burgers Tochter
Mein Mann, — er mag in Frieden ruhn
War Stadtkoch, — aber itzo kocht er
Im Ocean beym Gott Neptun —
Sie nennten mich die böse Liesel
Das Schelmenvolk, die Höllenbrut,
Und keiner wollt mich freyn — die Hiesel
Sie hatten Furcht für meinen Muth —
Doch endlich kam noch Peter Blo[illegible]
Und nahm mich doch — und nahm mich doch.
(Beym letzten Vers, dreht sie sich wie beym Tanze.)

Du Gretel! bist ein saubers Madel
Hast ganz der Mutter ihr Gesicht
Vielleicht kommt einer noch von Adel
Der deinen tummen Franz aussticht,
Da hast du Kleider — Pferde, Wagen
Was du nur wünschest, ist gleich da
Wir lassen uns in Sesseln tragen
Der Schwiegersohn nennt mich Mamma
Das andre Volk, Madame Bloch,
Ey nimm ihn doch — ey nimm ihn doch!

Gretel. Mutter! wo ist er denn?

Liese. Er wird schon kommen.

(Gehn ab, das Theater ändert sich)

Dritter Auftritt.

Schenkstube auf dem Lande. — Dorfrichter mit seinen Bauern. Franz.

Dorfrichter. (fröhlich)
Nachbarn! lustig singt beym Weine
Jeder leere froh sein Glas —
Trinkt! denn heut zahlt die Gemeine
Auf dem Mann ein halbes Maas.

Ein Bauer. (steht auf)

Dank Herr Richter! — die Gemeine
Die uns heut traktirt, sind wir
Jeder Bauer hat das Seine
In der Kasse, so wie ihr.

Der Richter und der Bauer.

Nachbarn! und Gevatters Leute
Sohn und Vater, Mann und Greiß
Das Vergnügen ruft euch heute —
Morgen Arbeit, Müh und Fleiß.

Alle Bauern.

Das ist wahr — denn wir sind Bauern,
Aber unserm Stande hold
Und es ist auch hintern Mauern
Alles was da glänzt, nicht Gold.

Dorfrichter.

Nach des Tages Hitz' und Plage
Eßt und trinkt, und singt euch satt —
Mit Verlaub, daß ich ihm frage
(zum Franz) (Franz tritt ein)
Ist der Herr nicht aus der Stadt?

Franz. Ja, ich bin aus der Stadt,

bin da erzogen und geboren, und geh' jetzt auf die Wanderschaft. —

Dorfrichter. Nun so thue er uns Bescheid, setze er sich, trink er mit uns, es soll ihm heut nichts kosten, wenn man wandert braucht man Geld. — Sey er lustig und guter Dinge.

Franz. Ja wenn ich nur könnte — ich habe Kummer auf dem Herzen und kann weder essen noch trinken, ich kann hier nicht bleiben, ich muß fort.

Dorfr. Wir woll'n ihn nicht zwingen, er hat seinen freyen Willen.

Die Bauern.

Zwar der Wein vertreibt die Sorgen
Wären sie auch noch so groß
Aber an dem andern Morgen
Ist der Teufel doppelt loß
Drum nöthgen wir auch nicht den Herrn
Doch wenn er bleibt, so sehn wirs gern.

Franz. Nein meine Freunde! ich kann nicht, ich darf nicht, ich muß in die freye Luft, habt Dank für euern guten Willen,

ich will die ganze Nacht fortwandern, sagt mir nur: Ob der Weg durch den Wald gerade zu geht?

Dorfr. Der Weg ist nicht zu verfehlen, es ist Landstrasse die gerade durch den Wald führt, und wenn der Herr braf zuschreitet, so kann er morgen mit Sonnenaufgang das Ende des Waldes erreichen. Das muß ich ihm aber sagen, daß, wenn ein Wetter kommen sollte, wie es scheint, findet er durch den ganzen Wald kein Wirthshaus oder Obdach. Zwar ist drey Meilen von hier die Burg des Ritters Rudolph, sonst ein edler, rechtschaffner Ritter, der den Armen und seinen Unterthanen viel Gutes thut — auch ist er gastfrey, nimmt jedermann mit Freuden auf und bewirthet seine Gäste auf das herrlichste, er hat aber eine kuriöse Gewohnheit an sich, die niemand erklären kann, den Gast den er erst fürstlich traktirt hat, läßt er beym Abschiede niederlegen und ohne viel Umstände fünf und zwanzig Prügel aufzählen.

Franz. Herr Richter! ich bin heut nicht aufgelegt zum Spaße.

Dorfr. Nein Herr! das ist kein Spaß, redet Leute! ob das nicht wahr ist, was ich vom Ritter Rudolph sagte?

Die Bauern. Es ist wahr, alles was der Herr Richter sagt und wir alle wissen das seit vielen Jahren. —

Franz. Nun so lebt wohl, das Wetter wird gut bleiben, und wenn's auch nicht wäre, so soll doch der Ritter Rudolph seinen Frevel nicht an mir ausüben, ich weiß mich nun zu hüten.

Dorfr. und die B. Glückliche Reise.

(Franz geht ab.)

Vierter Auftritt.

Dorfrichter. Die Bauern. Schulmeister Nikodemus.

Nikod. Nun das erfreuet mich gar sehr, daß ich die ganze Ehrbare Gemeinde allhier versammelt finde, ich habe derselben

höchstwichtige Dinge zu eröffnen, mein magischer Spiegel zeigt wundersame Phaenomena.

Dorfr. Willkommen Herr Schulmeister! setze er sich zu uns, es geht auf der Gemeine Kosten und der Herr Nikodemus gehört ja auch zu der Gemeine.

Nikod. Wohl und weißlich gesprochen Herr Richter! — Ich bin gekommen um der Gemeinde seltsame Sachen vorzutragen, Begebenheiten die sich in dieser Gegend binnen 24 Stunden zutragen werden, wovon großer Nutzen für uns alle zusammen erfolgen könnte, aber es ist periculum in mora und gleich anzufangen.

Ein Bauer. Mit Verlaub zu sprechen vor der Gemeine, Herr Gevatter Nikodemus! ich weiß zwar nicht was das heißt: pediculum in Roma zu fangen, aber wenns etwas ist, daß der Gemeine Nutzen und Vortheil bringt, so woll'n wir's überlegen.

Nikod. Gevatter! Ueberlegen ist eine gute Sache, wenn ihr aber einen Beutel mit Geld auf der Straße findet, wollt ihr

erſt überlegen ob er allenfalls aufzuheben wäre?

Bauer. Warum nicht? Wer weiß was drinne ſteckt? Obs wirklich Geld iſt? Ob nicht böſe Menſchen jemand damit in Verſuchung führen wollen?

Nikod. Ich will nicht viel reden. — Mein Spiegel wird reden.

Dorfr. Nun ſo trink er nur erſt ein Glas Wein!

Nikod. Wohl und weißlich geſprochen: Auf die Geſundheit der ganzen Gemeinde — nun aber ſchreite ich zum Werke.

(Dunkelgeſang)

Herr Richter! und ihr Herr'n Vorſteher!
Und die Gemeinde insgeſamt!
Ich grüß euch als Prophet und Seher
Und als Levit, nach meinem Amt!

Es ſey geſagt zur guten Stunde —
Was noch geſchehen wird, und war,
Die Schätze ſelbſt im Erdenſchlunde,
Zeigt dieſer Spiegel hell und klar.

Ihr Herren! tretet her, ich bitte
Und ſchaut das große Wunder an!
Hier zeigt ſich in des Spiegels mitte
Ein Jüngling und ein ältrer Mann.

Sie gehen muthig ans Geſchäfte
Und ſteigen einen Berg hinauf
Da ſprengen ſie durch Zauberkräfte
Die Thüren einer Höle auf.

Schaut nur! da giebt es Gold die Menge
Und Teufel wachen bey dem Schatz.
Der Zaubrer treibt ſie in die Enge
Und bleibt der Meiſter von dem Platz!

Seht wie die Geiſter ſchrey'n und laufen;
Der Mann füllt die Dukaten ein
Der Jüngling trägt ſie zu dem Haufen
Ach! wär doch nur die Hälfte mein. —

Der Spiegel hat euch nichts verborgen
Und was er zeigt, das, glaubt es mir!
Geſchieht von heute bis auf morgen
Nur wenig Meilen weit von hier.

Ein Bauer. Schön war das anzuſchauen, aber was kanns helfen?

Zweiter B. Das sind Narrenspossen wie sie die Leute mit den Raritätskästen auch machen.

Dorfr. Nein, nein, ganz ist es nicht zu verwerfen. Habt ihr nicht bemerkt, daß der jüngere von den Schatzgräbern im Spiegel dem jungen Purschen gleich sah, der erst von uns gegangen ist, auch war er so gekleidet?

Die B. Ja das ist wahr, wir hätten ihn anhalten sollen.

Nikod. Nun also, gute Freunde! da habt ihr einen Beweis, daß mein Spiegel nicht ein Raritätskasten ist, sondern etwas Gründliches. — Ich hätte nun so einen Plan, wie wir alle reich werden könnten durch diese Geschichte. —

Die B. Nun so sag er an!

Nikod. Mein Spiegel giebt mir solche Merkmahle, daß ich mir getraue den Platz zu finden, wo die Begebenheit vor geht, die ihr eben gesehen habt. Wenn mir nun 9 oder 16 Mann von euch folgen wollen, so

verſtecken wir uns im Gebirge, paſſen auf, fahren zu, wenn die Höle geplündert iſt und nehmen dem Teufelsbanner das Geld ab.

Ein B. Ich bedank mich gar ſchön. — Solche Leute können mehr als Brod eſſen, ſie würden uns heim leuchten, daß es eine Luſt iſt. — Gute Nacht Herr Richter.

(geht ab)

Der zweite B. Wenn mehr mitgehn, ſo gehe ich auch, aber Herr Schulmeiſter, er muß einſpannen laſſen, zu Fuße können wir nicht gehn, jedem eine Flaſche Brandewein in Sack geben und uns unterwegs frey halten. Schicke er nur zu mir, wenn die Leute beyſammen ſeyn, aber nicht anders als unter der Bedingung die ich geſagt habe. ‚Gute Nacht.

(geht ab)

Der Dritte B. Ich geh aufs Ungewiſſe keinen Schritt. Er muß vorher und auf dem Fall daß die Sach fehl ſchlägt, 100 Gulden beym Herrn Richter einlegen. —

Ich lasse mich durch keinen Spiegel foppen, hört ers!

(geht ab)

Der vierte B. Mir scheints, wenn auch alles nach Wunsche gänge, so ists doch immer ein Spitzbubenstreich, den mache ich nicht mit, Adjeu.

(geht ab)

Dorfr. Ich als Richter darf mich von der Gemeinde nicht entfernen, daß versteht sich, — aber kann er denn nicht auch in seinem Spiegel sehen, ob überhaupt jemand mit ihm geht oder nicht? — So etwas muß man den Bauern 4 Wochen vorher ankündigen — von der Zeit an, alle Tage mit ihnen trinken und sie so zu bereden wissen, daß sie selbst Verlangen tragen, sonst geht ihm keiner, ohne Execution von der Stelle.

(Dorfrichter und alle gehn ab)

Fünfter Auftritt.

Schulmeiſter Nikodemus. (tiefſinnig und pedantiſch)

O tempora! o mores!
Die Nachwelt wirds nicht glauben
Großer Reichthum, Geld, honores
Solln wie gebratne Tauben
Dem Bauer fliegen in das Maul,
Fortuna ſoll ihn bitten
O Zeiten! o Sitten!
Reich zu werden iſt er zu faul — —
Noch wär' er wohl zu bewegen
Zu ſeinem Glück
Im Augenblick
Mit zwanzig derben Stockſchlägen —
Mir aber fehlt adhunc Actum
Das Seculare brachium.

Romulus atque Remus —
Wär'n ſie ſo faul geweſen
So wär im Titus Livius
Von ihnen nichts zu leſen

Rom wär' noch heute nicht erbaut
Mit seinen festen Mauern
Ihr Schelme! ihr Bauern!
Auf eurer faulen Bärenhaut
Läßt sich kein Reichthum erwerben
Drum werdet ihr
Auch nach Gebühr
Wie faules Bettelvolk sterben —
Vobiscum Nicodemus —
Klagt Romulus atque Remus!

(geht ab)

(Die Scene verändert sich in Wald, worinne seitwärts eine Burg zu sehen ist, es regnet und donnert mit starken Blitzen, Franz wandert unter diesem schlimmen Wetter und bleibt endlich stehen.

Sechster Auftritt.

Franz allein.

Franz. (erschrocken)

Welch eine Nacht! ach welch ein Wetter!
Hier heult der Wind — dort rauschen Blätter
Da schlägt der Donner in den Baum —

Der Regen ſtrömt mit Waſſergüſſen
Die Thiere ſchreyn, es rauſcht in Flüſſen
Mein Herz iſt matt — noch leb ich kaum.

Ach meine Augen blind von blitzen
Sehn keinen Ort der mich kann ſchützen
Ich bin ſchon naß am ganzen Leib —
Auch hört hier niemand meine Klagen
Wer wird es meiner Gretel ſagen
Wenn ich in dieſer Wüſte bleib?

Doch ſeh ich hier endlich einen Baum unter dem ich mich flüchten kann; aber ich zittre und bebe von Froſt und Näſſe — habe ich nicht etwa ſchon das kalte Fieber? Nein — das kann nicht ſeyn; Leuten die das Fieber haben, eckelts für aller Speiſe, mir wahrhaftig nicht, wenn nur etwas da wäre, mich hungerts abſcheulich. Ach Gretel! ach Gretel, das iſt alles um deinetwillen, daß ich bey den ehrlichen Bauern nicht eſſen und trinken konnte, das war um deinetwillen, daß mich itzt. hungert wie ein Wolf iſt um deinetwillen. — Was ſoll ich nun anfan-

gen; das Wetter läßt zwar etwas nach, es ist auch unter diesem Baume so ziemlich trokken, aber der Erdboden ist naß, ich kann mich nicht legen — die ganze Nacht stehen, nichts essen und trinken, naß vom Regen, zu frieren, daß ist mir doch warlich nicht zu zumuthen. Dort steht eine Burg, daß ist aller Beschreibung nach, die Burg des Ritter Rudolphs — ich will hingehen, ganz leise anläuten und mich beym Thorwart einquartiren, der wird mir wohl für mein Geld etwas zu essen und eine Schlafstelle geben, der Ritter braucht von mir gar nichts zu wissen.

(er läutet an)

Siebenter Auftritt.

Fränz. Der Thorwart.

Thorwart. (leuchtet mit einer Laterne zum Fenster hinaus)
Wer ist da, wer läutet hier?

Franz. Ich bitt um ein Nachtquartier

Bin ganz naß bis zum Erfrieren

Thorw. Werde es gleich rapportiren. —

Franz. Freund! so ist es nicht gemeint —
Haltet mich bey euch verborgen
Ein paar Stunden nur, bis morgen
Früh des Tages Licht erscheint.

Thorw. Junger Mann! das darf ich nicht
Es wär gegen meine Pflicht
Hört ihr nicht vom Thurn die Hörner
(es wird in der Burg geblasen)
Und das Brücken-Rad schon gehn
Kommt hereih — und seht nun fernet
Was euch noch bevor wird stehn.
(das Burgthor wird geöffnet)

Franz. O weh! — Das ist schon eine Anspielung auf die 25. — Was kann ich thun? Soll ich in die Burg gehen oder hier bleiben? Was ist besser, erfrieren und verhungern, oder 25 aufladen? — Ich gehe hinein, ich will mich dem Tyrannen unerschrocken vor die Augen stellen — er mag mich umbringen — ob ich auf diese oder Ane andere Art umkomme. — Frisch ge-

wagt — ich gehe hinein, der Hunger thut weh. — Wenns nur wahr iſt, daß der Menſchenfeind gut traktirt. Was iſt da lange zu wählen? — Eſſen und trinken kommt heut, die 25 erſt morgen. —

(er geht hinein)

Achter Auftritt.

Wohnzimmer des Ritter Rudolphs. — Ritter Rudolph. Franz. Peter Bloch. Kellermeiſter. Muſik-Direktor. Bediente.

Rit. Rud. Willkommen junger Mann! Es iſt ihm heut übel gegangen, er iſt naß geworden wie ein Pudel und halb erfroren. Wir wollen ſehn wie wir ihn wieder erwärmen. — Da iſt vors erſte ein Schluck Kümmel-Brandewein.

Franz. Herr Ritter! die Portion iſt ſtark, auch verdiene ich die Ehre nicht in dieſem Zimmer zu trinken, ich bin nur ein armer Menſch. —

Rit. Rud. Ein Narr iſt er — ſauf er aus und ſchwaz er nicht viel. Wer er iſt, das geht mich nichts an — er ſagt ſelbſt, daß er ein Menſch iſt — iſt er ein armer Menſch — um ſo mehr iſt es meine Pflicht ihm Gutes zu thun. — Ich frage meine Gäſte niemals über ihre Umſtände — auch iſt mir der Arme ſo lieb als der Reiche. — Genug er braucht jetzt meine Hülfe, Holla! Paul! Siegmund! Stephan! kommt her, zieht dem ehrlichen Manne die naſſen Kleider ab, gebt ihm trockues Gewand und tragt das naſſe zu der Beſchließerin, daß es getrocknet werde. — Hat ſeine Reiſe Eile oder bleibt er morgen noch hier?

Franz. Ich möchte gern morgen früh weiter.

Rit. Rud. Wie's ihm gefällt. — Jetzt mach' er ſichs kommod — die Leute ſind da ihm zu bedienen — darnach wollen wir vom Nachteſſen reden.

Franz. (bey Seite) O des Heuchler!

Rit. Rud. Greift an ihr Leute! Die

Stiefeln herunter, gebt ihm Pantoffeln. — Geh er hinter die spanische Wand, dort wird er ein trocknes Hemd und einen Schlafrock finden.

Franz. (tritt nach einigen Minuten im Schlafrocke hervor) Das ist alles recht gut Herr Ritter! Mir ist so wohl, daß ich alles Elend vergesse was ich ausgestanden habe. — Der Kümmel hat mich herrlich erwärmt, aber den Durst hat er mir nicht gelöscht. Jetzt wäre wohl ein gutes Glas Wein und etwas Kaltes nicht übel?

Rit. Rud. So ist's nicht gemeynt, guter Freund! Er braucht warme Speisen. — Wir essen mit einander, aufgedeckt ist schon, wo ist der Koch?

Peter Bloch. Was befehlen Euer Gnaden?

Rit. Rud. Da ist einer der über Hunger klagt.

Pet. Bloch. Dem kann geholfen werden, meine Küche ist wohl bestellt, das

Soupé iſt fertig. Sie bekommen, erſtlich eine Suppe a la Reine, ein Ragout a la —

Franz. a la, a la, Herr Koch! verſchon er mich mit dem a la und geb' er her, was da iſt, und das nur bald, denn mich hungerts — Verſteht er mich.

Kellerm. Was befehlen euer Gnaden für Wein?

Franz. Euer Gnaden? — Das hab' ich dem Schlafrocke zu verdanken — frag der Herr nicht lange, der beſte iſt mir der liebſte, weiß oder roth.

Muſikdirektor. Befehlen Sie Tafelmuſik, gnädiger Herr!

Franz. Ich habe nichts zu befehlen und bin kein gnädiger Herr. — Tafelmuſik iſt mir ſchon recht. — Spielt auf was das Zeug hält, hübſch luſtig und munter. — Aber Eſſen und Trinken geht allen andern vor, das iſt die Hauptſache.

Ein Bedienter. Es iſt aufgetragen.

Rit. Rud. Alſo — hinaus mit den Be-

dienten, ich brauche keine Spione bey der Tafel. (sie setzen sich, Franz langt zu)

Rit. Rud. Ich werd' ihm gleich Suppe vorlegen.

Franz. Das ist nicht nöthig Herr Ritter! — ich hab mir schon selbst genommen, aber wißt ihr was? — Euer Koch ist ein Lügner. Er sprach da von einer Suppe a la Reine und diese hier, ist doch warlich nichts, als eine ganz natürliche Hünersuppe, — aber sie ist gut, und alles sieht nicht übel aus, was hier auf der Tafel steht — ich werde schon zulangen. Sorgt nicht für mich, edler Herr! — aber auch eins getrunken — Euere Gesundheit. — Frisch auf ihr Spielleute, nicht so langsam, als ob ihr noch nicht zu Nacht gegessen hättet. Spielt mir einen Walzer.

(Franz steht auf, halb betrunken, und tanzt nach dem Takte der Musik im Zimmer herum)

Rit. Rud. Bravo! — ich seh' wohl er ist ein lustiger Kunde und sauft wie ein Bürstenbinder — das ist mir schon recht.

In meiner Jugend war ich auch ein ſtarker Trinker, aber auch ein guter Kriegsmann. Ich lag einmal mit 50 Reutern in einem Hinterhalte — — —

Franz. Herr Ritter! habt ihr nicht Töchter, oder auch nur Stubenmädchen? laßt ſie herkommen, daß wir eins tanzen.

Rit. Rud. — Und wenn ich Töchter hätte? — meinſt du Kerl! daß ich ſie mit dir da würde herumſpringen laſſen? Wart ich will dir die Viehmägde kommen laſſen und einen Dudelſack dazu. — Alſo ich lag mit meinen 50 Pferden im Gebüſche und lauerte auf dem Feind — da kam einer von der Feldwache und meldete, daß ein Wagen mit Wein vorbey paßirt. —

Franz. Nu — den habt ihr halt weggenommen und mit Euern Leuten ausgeſoffen, im Kriege gehts nicht anders, das hätt' ich auch gethan.

Rit. Rud. Ja das kann jeder Narr — aber hinter dem Weinwagen kam die ganze

feindliche Bagage, mit ein paar hundert Mann Bedeckung.

Franz. Die hätt ich lassen ruhig ihren Weg ziehen — aber Herr Ritter! bey der langweiligen Erzählung kommt nicht viel heraus, laßt uns den Johannissegen trinken und schlafen gehn. —

Rit. Rud. Kerl! du mußt mich aushören oder ich brech dir den Hals. —

Franz. Das wollen wir sehn — Mann gegen Mann fürchte ich mich für keinen Menschen, wenn ich getrunken habe; aber freilich — wenn ihr mit euerm ganzen Hausgesinde über mich herfallt, da muß ich zum Kreuze kriegen. —

Rit. Rud. Hältst du mich für einen Räuber oder Banditen? Daß du Herz im Leibe hast, das gefällt mir.

Franz. Ja wenn ich's erst im Kopfe habe, da kommt mirs auch in Leib.

Rit. Rud. Nun also — meine 50 Reuter hatten alle Durst.

Franz. Ja wie ich in Euere Burg

kam hatte ich auch Durſt, aber hier kann man, wie ich ſehe, Hunger und Durſt ganz kommode los werden.

Rit. Rud. Mit dir iſt heute nichts mehr anzufangen. — Ich griff mit meinen 50 Mann die Bedeckung an, verjagte ſie und eroberte die ganze feindliche Bagage.

Franz. Und der Wagen mit Wein? —

Rit. Rud. Der wurde Preis gegeben — da trank ich mir einen Rauſch, denn der Wein war gut.

Franz. So wie der hier — aber was den Rauſch anbelangt, ſo glaube ich wir haben beyde genug; Herr Ritter! noch ein Glas und das zur guten Nacht.

Rit. Rud. — Recht ſo — zur guten Nacht, wenn man fühlt daß man genug hat, muß man aufhören — morgen beym Frühſtück werde ich dir die Geſchichte auserzählen. (klingelt dem Bedienten)

Franz. (bey Seite) Ja, ja, beym Frühſtück — das Frühſtück kenn' ich ſchon. — Ge-

freſſen und geſoffen hätt ich — wenn ich nur auch ſchon geprügelt wäre!

(Zwey Bediente kommen mit Flambeaux und führen den Ritter und Franz ab, einen jeden beſonders.)

Neunter Auftritt.

Schlafzimmer, worin ein Himmelbett. — Franz und hernach Peter Bloch.

Franz. (vom Anfange traurig, zuletzt entſchloſſen)

Was hilft das prächtige wohl aufgeſtutzte Bette
Wenn mich die Angſt nicht ſchlafen läßt?
Wenn ich doch Doktor Fauſtens Mantel hätte
Ich flöge gleich aus dieſem Neſt
Gerade zu dem Vetter hin nach Danzig
Und liefs dem Ritter ſeine fünf und zwanzig.

Pet. Bloch. (tritt ein) Ja Fränzel! die 25 bekommſt du richtig, da wird nicht einer dran fehlen, die 25 bekommſt du, du magſt ſingen oder pfeiffen. Morgen wirds zwey

Jahre, seit ich in dieser Burg diene und ich weiß keinen Gast zu Roß oder zu Fuße, der nicht wohl gespeißt und gut geprügelt von uns abgeschieden wäre.

Franz. Ich danke schön Meister Koch! für die gute Nachricht, aber woher wißt ihr meinen Namen?

Pet. Bloch. Kennst du mich nicht Fränzel?

Franz. Nein, wahrhaftig nicht. —

Peter. Bist du nicht der Sohn der dicken Bärbel?

Franz. Ja wohl bin ich der, aber woher wißt ihr das?

Peter. Franz! schau mich recht an — kennst du mich noch nicht? ich hab' mich freilich verändert, weil ich hier gute Tage und kein Zankeisen am Halse habe.

Franz. Ich glaube gar, ihr seyd der Nachbar Peter —

Peter. Nun freilich bin ich der und kein andrer.

Franz. Erst gestern sagte euere Frau,

ihr wär't nach Oſt-Indien gefahren, auf dem Meere ertrunken und die Fiſche hätten euch gefreſſen, welchen ſanften Tod ſie auch mir prophezeyte.

Peter. Daß ich nach Oſt-Indien gehen wollte, das hab' ich ihr geſchrieben, um ſie auf eine falſche Spur zu bringen. — Ich konnts bey dem Teufelsweibe nicht mehr aushalten, ſie warf mir alle Tage vor, daß ſie mich ernähren müſſe, und leider! ihr Vorwurf war nicht ohne Grund; ſie und die Tochter arbeiteten, und ich half verzehren was ſie verdienten. — So lange es mit der Garkuche gut gieng war ich freygebig und borgte jedem, da ich keinen Kredit mehr gab, blieben die Gäſte aus. — Auch vernachläſſigte ich meine Wirthſchaft, weil ich mich auf geheime Künſte legte — und mußte endlich Weib und Kind verlaſſen und das that mir weh um meiner Tochter willen.

Franz. Ach lieber Peter, euere Tochter iſt ein herrliches Mädchen.

Peter. Ich weiß wohl, daß du immer

zu ihr schleichst — ich verdingte mich auf zwey Jahr als Koch bey dem Ritter Rudolph, er ist ein braver Herr. —

Franz. Der Teufel mag er seyn.

Peter. Ja was die 25 anbelangt, das ist nun so seine Grille, die muß man ihm zu Gute halten, um seiner übrigen Tugenden willen.

Franz. Er hat keine Tugenden, er ist ein Heuchler, ein Tyrann, der unschuldige Menschen unbarmherzig behandelt. —

Peter. Alles gleichviel — die 25 bekommst du doch — hör nur weiter — hier habe ich nun zwey Jahre redlich gedient, morgen ist meine Zeit aus, der Ritter möchte mich gern noch länger behalten, aber ich habe meine Absicht erreicht und darf die Zeit nicht versäumen, um ein gewisses Werk auszuführen.

Franz. Geht wieder in euer Haus Peter! Euer Weib und Kind sehnen sich nach euch. —

Peter. Das ist erlogen, mit allem Re-

ſpekt Herr Franz! mein Weib gewiß nicht — ich weiß alles was in meinem Hauße vorgeht, der Amtsbote geht alle Wochen hier vorbey und ſpricht allezeit bey mir ein, um ſich ſatt zu eſſen, der iſt mein Freund, hat mich noch nie verrathen, und ſagt mir alles was in meinem Hauſe vorgeht.

Franz. Nun da wird er euch wohl auch geſagt haben, daß ich die Gretel liebe und ſie mich — ich wollte ſie heyrathen, aber die Mutter hat mir das Haus verboten.

Peter. Daran hat ſie ganz wohl gethan — aber Franz! es könnte doch wohl noch was draus werden, wenn du dich zu mir hältſt und mich zu einem gewiſſen Geſchäfte begleiteſt. Hör mich an! morgen wenn du deine 25 mit allen Ceremonien gebührend in Empfang genommen haſt, ſo — —

Franz. Die verfluchten 25. — —

Peter. ſo komme zu mir, ich werde dich an der Poſtſäule, die nicht weit von hier an der Landſtraſſe ſteht, erwarten, und wir werden mit einander weiter wandern.

Franz. Das wird nicht sehr schnell gehen mit den 25. Aber ihr Peter, werdet wohl auch 25 zum Abschiede bekommen?

Peter. Darum bekümmre dich nicht, sondern nimm das Wenige was dir aus der Gnade des Ritters zugemittelt wird mit Gelassenheit und Sanftmuth an.

Franz. Mit Sanfmuth auch noch. —

(Peter geht ab)

Zehnter Auftritt.

Franz allein.

Franz. Alles gut, alles nach Wunsch. — Gut gegessen, gut getrunken, ein schönes Bett, meinen künftigen Schwiegervater gefunden, Hoffnung die Gretel zu bekommen. — Alles gut — wenn nur die abscheulichen 25 nicht wären. Wie mag nun ein Mann wie der Ritter, der einen Ehrenmann gleich sieht, auf den unmenschlichen Gedanken verfallen seyn? — Was ist zu thun? ich muß doch

ſehn ob ich ein paar Stunden ſchlafen kann? vorher aber dem Ritter noch ein Loblied ſingen:

Franz. (erbittert)

Ach Edler Veſter Ritter!
Wie machſt du mir ſo bitter
Was ich hier trank und aß —
So viele Gunſt und Liebe
Und fünf und zwanzig Hiebe.
Geſtrenger Herr! wie reimt ſich das?

Was mein gefüllter Magen
Aus deiner Burg wird tragen
Bezahlt mein armes Fell;
Sag alter Eulenſpiegel!
Sind fünf und zwanzig Brügel
Etwa nur ſo ein Bagatell?

(Franz legt ſich ins Bette, es fällt ein Vorhang)

Eilfter Auftritt.

Kellermeiſter. Peter.

Kellerm. Halb Part, Herr Peter! — ich hab ihn ſehn zu den jungen Herrn gehn, der heut hier ſoupirt hat, da hat er gewiß ein gutes Trinkgeld geholt, ich warte ſchon lange auf ihm, damit wir theilen wie es der Gebrauch iſt.

Peter. Wenn er die Hälfte von den 25 will in Empfang nehmen, die der Purſch morgen früh bekommt, ſo kann er ſich nur bey dem gnädigen Herrn melden, er wird ihm eine ſo billige Bitte nicht abſchlagen.

Kellerm. Nur nicht immer geſpottet Herr Koch!, wir kennen einander, und ich weiß gewiß daß er gute Urſachen haben muß, um dieſe Zeit in das Schlafzimmer des jungen Herrn zu gehn, mach' er keine Umſtände und geb' er heraus, daß wir theilen.

Peter. Hat er nicht geſehn in was für einem Aufzuge dieſer junge Herr in die Burg kam?

Kellerm. Nein, nur vor der Tafel im Schlafrocke; — aber in seinem ganzen nobeln Benehmen und der kurzen Manier wie er uns alle abfertigte, war Hofton. Das ist so etwas Angebohrnes das nicht zu verkennen ist — er muß von hohem Stande seyn. —

Peter. Das ist er auch: Sein Vater war Schieferdecker und allezeit der Höchste im Lande, wenn er das Dach vom Kirchthurm reparirte, er war mein Nachbar, daher kenne ich den Buben von der Windel an — ich bin glaub' ich gar sein Pathe, darum gieng ich zu ihm, um ihn auf den Zehrpfennig vorzubereiten, den er morgen auf den Weg bekommt.

Kellerm. Das kann ich nicht begreifen, er gieng doch mit unsern Herrn um, wie mit seines Gleichen.

Peter. Weils ein unverschämter Bengel ist; Er war das einzige Kind; Seine Eltern haben ihn verzogen, und noch dazu ist er sein lebtag nicht vor die Thüre gekom-

men. Leſen und Schreiben das iſt alles was er gelernt hat. — Der Vater iſt geſtorben, der Purſch iſt zwanzig Jahre alt und nicht ohne Fähigkeiten. Weiß er was, Herr Kellermeiſter! nehm' er ihn in die Lehre, er hat viel Anlage zum Metier, er kann ſaufen, troß unſern Ritter.

Kellerm. Nur nicht immer Spaß und Spott — wenns aber wahr iſt, was er von dem Menſchen ſagt, ſo ſchäm' ich mich in der Seele, der Hallunke ſetzte mich ſo in Reſpekt, daß ich ihn den Schlafrock küßen wollte.

Peter. Nun wenn er's noch nicht glaubt, ſo gehe er nur zu der Beſchließerin, dort werden ſeine Kleider getrocknet.

Kellerm. Komm er mit Herr Peter, wir wollen bey der Beſchließerin noch eine Bouteille zum Abſchiede trinken. — Morgen verläßt er uns.

(gehn beyde ab)

Zwölfter Auftritt.

Franz. Ein Bedienter.

Schlafzimmer des Franz, er liegt noch im Bette und wird mit Trompeten geweckt, worauf türkische Musik folgt, wenn nicht geredet wird, bis zum Ende des ersten Aufzugs. (die Musik ist nicht zu sehen.)

Chor.

Schlaft ein beym Saitenspiel, erwachet bey Trompeten
Der Ritter Rudolph will es so
Die Gäste werden schön gebeten
Vergnügt zu seyn und froh.

Franz. (indem er aus dem Bette springt) Ja! froh will ich seyn, wenn ich zehn Meilen von hier bin. — Das Lerm mit der Musik ist gewiß wie das Trommeln bey den Spitzruthen, damit man mich nicht schreyen hört. — Nun gar türkische Musik. — Der Türk. —

Ein Bedienter. Ritter Rudolph läßt den Herrn zum Frühstücke bitten. Die Kleider sind trocken und liegen parat, wenn

ſie nach eingenommenen Frückſtück abreiſen wollen.

(geht ab)

Franz. Das war ganz höflich zur Baſtonnade eingeladen, Ordnung und Höflichkeit herrſcht in dieſem Hauſe, bis auf einen gewiſſen Punkt, und der iſt nun erſchienen. — Ich gehe meiner Marter entgegen. — Was iſt zu thun? — Hier bin ich. — Unmenſch, Tyrann, Bluthund, Beelzebub, Attila, Tamerlan, Bajazet, Holofernes, Pontius Pilatus, Caiphas! Hier bin ich — ſtille deine teufliſche Wuth an meiner Haut!

(geht ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Das Burgthor. Peter, und das ſämmtliche Hausgeſinde des Ritters kommen heraus.

Peter.

Lebt wohl, ihr bravey Kammeraden!
Ich ſchätze euch bis in mein Grab. —
Das konnte nicht der Freundſchaft ſchaden

Wenn euch mein Satyr Hiebe gab —
Ich weiß, ihr denkt bisweilen noch
An euern Freund den Peter Bloch.

Chor.

Wer kann den Peter Bloch vergessen?
Kein Mensch im Schloß verliert ihm gern
Er gab uns allen gut zu essen
Und kochte prächtig für den Herrn —
Dein Küchenzettel Meister Peter!
War unsers Gaumens Barometer
Dein Ragout unsre Panacée
Freund Peter! lebe wohl — Adjeu.

(Peter geht ab, das Hausgesinde geht zurück und bleibt inwendig hinter dem Burgthore, türkische Musik.)

Vierzehnter Auftritt.

Ritter Rudolph. Franz. (tretten zum Burgthore heraus)

Rit. Rud. Nun mein lieber junger Freund! reise er glücklich, und wenns ihm wohl oder übel geht, denk er an Ritter

Rudolph. — Er wird freilich nicht überall die Aufnahme finden, daß der Herr vom Hause mit ihm zecht, und ihm aufwarten läßt wie sich selbst; aber er muß lernen Gutes und Böses ertragen, wenn er in der Welt fortkommen will. — Er mag wohl nicht mit vielem Reisegelde versehen seyn, da nehm er das Wenige auf dem Weg. Adjeu.

(geht zurück in die Burg)

Franz. Wie ist mir? — bin ichs oder bin ichs nicht? — habe ich die 25 oder hab' ich sie nicht? (er befühlt sich überall) nein! es thut mir keine Ader weh. — O der ehrliche, rechtschaffne, brave Ritter! ihm geschieht Unrecht. — Nein das kann ich — das darf ich nicht verschweigen. (Er geht zurück an das Burgthor) — Edler Vester Herr! noch auf ein Wort.

Rit. Rud. (kommt heraus) Habt ihr was vergessen, guter Freund!

Franz. Nein, ich sag' euch vielmehr tausend Dank für das Empfangene, aber es

drückt mich etwas auf dem Herzen, nehmt mirs nicht übel Edler Herr!

Rit. Rud. Redet! —

Franz. Ihr habt Feinde, Verläumder die euch böses nachreden, selbst unter euerm Hausgesinde — ich weiß nicht woher die böse Sage kommt, daß ihr euere Gäste zwar wohl aufnehmt und stattlich bewirthet, gleichwie ihr mir gethan habt, aber daß auch euere Gewohnheit sey, jedem beym Abschiede unschuldiger Weise, 25 Prügel aufzählen zu lassen?

Rit. Rud. Der euch das gesagt hat, hat nicht gelogen — es geschieht gar selten, daß einer so gut von mir wegkommt, wie ihr — und das will ich euch erklären: Ich bin ein alter Kriegsmann, schlecht und gerecht, glatt und gerade, ich liebe die Aufrichtigkeit und kann die Grimassen nicht leiden, die das feine Volk Komplimente nennt. — Kommt nun so ein Hasenfuß zu mir — was will er? doch nichts als Essen und Trinken,

Nachtquartier und andre Bequemlichkeit, kann er nicht deutsch reden, begehren, was er braucht und es annehmen, wenn mans ihm giebt? Aber — da treten die Kerle herein, machen Kratzfüße, bitten tausendmal um Verzeihung, reden von Ungelegenheit die sie mir nicht machen wollen und doch machen, möchten alles zusammen fressen und doch danken sie unterthänig. — Das würde sich nicht schicken, das soll alles zu viel seyn u. s. w. — Ist der Kerl hungrig wie ein Wolf und frißt wie ein Drescher, so langt er doch nicht gleich zu, er will nicht eher nehmen bis ich mir genommen habe; gleich nach der Suppe hat er schon vollkommen zur Gnüge und frißt doch noch von jeder Speiße. — Wenn er trinken soll, da wehrt er sich, da ist der Wein zu stark oder der Arzt hats ihm verboten, er ist von Natur kein starker Trinker und doch sauft er wie ein Meerfisch. Solchen Purschen kann ich's nicht schenken, denn sie halten mich für'n Narren der nicht glauben soll, was er mit Augen sieht. — Spricht

so ein Kerl bey mir ein, so laß' ich ihm komplimentiren so viel er will und sage kein Wort, aber beym Abschiede bekommt er seine 25 Brügel, und ich mach mir den Spaß alle seine Sprüche zu wiederholen, ich bitt' ihm tausendmal um Vergebung — und wenn er mich bittet — so sag ich ihm, es würde sich nicht schicken u. s. w. Mit euch war's anders — euer freyes Wesen gefiel mir. Warum soll der Mensch die Hülfe deren er bedürftig ist, nicht ohne Umstände annehmen und das fordern was er braucht? — So habt ihrs gemacht und so war mirs recht — aber merkt auf junger Mensch! wenn ihr in die Welt kommt, es denken nicht alle Leute so wie der Ritter Rudolph und es könnte sich leicht zutragen, daß euch ein andrer 25 aufladen läßt, blos gerade aus dem Grunde, darum ich sie euch erlassen habe. Und nun lebt wohl!

(geht ab)

Chor des Hausgeſinds hinter dem Burgthor.

So reiſe glücklich junger Gaſt!
Vergiß nicht Ritter Rudolphs Veſte
Was du bey ihm genoſſen haſt
Genießen alle ſeine Gäſte —
Willkommen iſt ihm Tag und Nacht
Der Gaſt der nicht Grimaſſen macht.

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Peter ſitzt am Fuße der Poſtſäule. Franz kommt.

Peter. Nun was iſt denn das? — Haben die Kerl nicht recht zugehaut, oder iſt dein Fell von Sohlenleder? Du gehſt ja ſo gerade, als ob dir gar nichts wiederfahren wäre; ich eilte um nur fortzukommen, damit ich den Spektakel nicht mit anzuhören brauchte.

Franz. Ihr hättet immer noch warten können, euer mitleidiges Herz würde nichts dabey gewagt haben. — Der Ritter ſagte mir: ich ſey ein braver Kerl und ſolche Leute wie ich einer bin, hätten keine Schläge bey ihm zu befürchten, nur die Haſenfüße, die Komplimentenmacher, die Windbeutel,

die ſich nöthigen laſſen, die ohne Grimaſſen nichts annehmen — ich, ſagte er, ſey ein vernünftiger Menſch, ich hätte gefordert und alles angenommen, ohne viel Weſens zu machen.

Peter. So haſt du's deiner Grobheit zu verdanken, daß du ſo gut weggekommen biſt?

Franz. Meiner Grobheit nicht — aber dem Kümmelbrandwein den mir der Ritter zum Willkommen gab, der ſetzte mich in Feuer und machte mir Courage. Da wurde ich kühn. Was, dachte ich, du ſollſt hier 25 Prügel bekommen und dich noch dafür ſchmiegen und biegen, das thuſt du nicht. — Schaut Peter! der Ritter hat mich nicht nur recht freundlich entlaſſen, ſondern mir auch einen Dukaten auf den Weg geſchenkt.

Peter. Dukaten? — einen Dukaten? — O du armſeliger Schlucker! — ehe noch die Sonne heut untergeht, müſſen wir viel tauſend ſolcher gelben Dinger haben, oder ich will nicht Peter Bloch heißen und mein Weib

nicht die böſe Lieſel — aber du mußt das Deine dazu beitragen.

Franz. An mir ſolls nicht fehlen, wenns nur ehrlich dabey zu geht, auf Raub oder Dieberey laß ich mich nicht ein, ſonſt thue ich alles, um nur die Gretel zur Frau zu bekommen.

Peter. Die ſollſt du haben, wenn du bey mir getreulich aushältſt und was ich dir befehle, muthig verrichteſt. Nicht allein die Gretel, ſondern auch Geld genug ſollſt du haben.

Franz. Aber — in ſo kurzer Zeit, ihr habt gewiß die Gelegenheit abgeſehen und wollt den Ritter Rudolph beſtehlen, dazu laſſe ich mich nicht gebrauchen.

Peter. Haſt du niemals etwas von einer Wurzel gehört, die man die Springwurzel nennt?

Franz. Nein!

Peter. Nun ſo wiſſe, daß meine Verdingung als Koch bey dem Ritter keine andre Abſicht zum Grunde hatte, als dieſe Wurzel. —

Meine Bücher ſagten mir, daß ſie in dem Garten des Ritters wachſe und daß ſie in dieſem Frühjahre reif werde) denn dazu braucht ſie 100 Jahre. — Um mich alſo ihrer zu bemeiſtern gieng ich hier in Dienſt, und ich war ſo glücklich, die Wurzel zu rechter Zeit und Stunde zu graben, und ſie iſt nun in meinen Händen — das iſt ſie. —

Franz. Das iſt Rhabarbara, damit könnt ihr 20 bis 30 Menſchen purgiren, aber nicht viel Geld gewinnen.

Peter. Du biſt ein unwiſſender Eſel. — Warum heißt ſie Springwurzel? — weil mit ihr, wenn ſie an Schlöſſer und Riegel gehalten wird alles aufgeſchloſſen werden kann; Berge und Felſen kann man damit von einander ſprengen, und alle Geiſter zittern vor ihrer Kraft. Meinſt du Schlingel! daß ich mich einer elenden Purganz zu gefallen zwey Jahre in eine Burg ſperren laſſe?

Franz. Nu nu Herr Peter! nehmt mirs nicht übel, daß ich von euerm Krame nichts verſtehe, ich kenne nur die Wurzeln aus der

Apotheke und aus dem Garten: als Peterſil — Paſternatwurzel und andre mehr, die machen das man das Maul aufſperrt, wenn ſie gekocht ſind, aber nicht Schlöſſer und gar Berge. — Sagt an, wo das viele Geld herkommen ſoll.

Peter. (pathetiſch)

Merk auf Franz! was ich dir erzähle
Dort auf dem Berg' iſt eine Höle
Und Gold und Geld ſteckt in dem Loch' —
Wie man die Geiſter zahm kann machen
Die dieſen großen Schatz bewachen
Verſteh nur Ich — ich Peter Bloch.

Die Wurzel hier, ſprengt Schloß und Riegel —
Durch ihre Kraft wird Zaum und Ziegel
Den Höllengeiſtern angelegt —
Sie zittern ſchon die Satans-Engel
Nun brauch ich einen ſolchen Bengel
Wie du, der mir das Geld wegträgt.

Franz. Meynt ihr mich Peter?

Peter.

Franz! laß dich nur nichts irre machen
Es werden da vielleicht die Drachen
Auf dich ein wenig Feuer speyn —
Und sollt' ein Teufel mit den Krallen
Dir etwa in die Haare fallen . . .
So mußt du nicht gleich furchtsam seyn.

Franz. (fährt auf mit Geschrey) Was? was? Meister Peter — Drachen? — Drachen die Feuer speyn? — Teufel die Klauen haben und damit in die Haare fallen. — Bedank' mich gar schön, Herr Peter! — Seyd gescheit. — Feuerspeyende Drachen, Teufel mit Krallen, vielleicht auch mit Hörnern? Geht treibt euere Teufeleyen allein.

Peter. Gut — so bekommst du die Gretel nicht — ich weiß einen andern, der steigt mit mir, selbst in die Hölle, wenn ich ihm die Gretel verspreche.

Franz. Das thut ja nicht, lieber Peter! die Gretel will keinen andern und ich will euch gern folgen in allem, um sie euch abzuverdienen.

Peter. Nun so höre weiter!

Peter.

Die Diamanten an den Wänden
Die Fränzel! laß dich nicht verblenden
Darauf verstehen wir uns nicht —
Dukaten sind uns viel bequemer
Die nimmt der Gastwirth und der Krämer
Wenn sie nur gut seyn am Gewicht!

Franz. Darin habt ihr Recht, Peter!

Peter.

Noch eins — du darfst kein Wörtchen reden
Sonst könnte dich ein Teufel töden
Und führen in der Luft davon —
Verrichte was du thust — im Stillen
Und folg in allem meinen Willen —
Die Gretel geb ich dir zum Lohn.

Franz. Ja nun freilich der zu gefallen lasse ich mich auch nur bereden. Aber besser wärs doch lieber Peter! wenn ihr die ganze Teufeley unterlassen möchtet; mit solchen Dingen ist nicht zu spaßen. Laß den verfluchten Schatz den der hölliſche Satan in seinen Teu-

felsklauen feſt hält — laßt ihn an dem Orte wo er ſteckt, und ſucht euch mit eurer Wurzel auf eine ehrliche Art etwas zu verdienen. Ihr könntet ja in der Stadt wenn ein Schlüſſel verloren geht, die Springwurzel ſtatt des Dietrichs gebrauchen und was Schönes damit gewinnen.

Peter. Biſt du fertig Einfaltspinſel! ich brauche von dir keinen Rath. — Wenn du nicht Luſt haſt das Abendtheuer mit mir zu beſtehen, ſo ſag's kurz! und geh deiner Wege nach Danzig oder wo du hin willſt.

Franz. Das möchte ich wohl gerne, wenn die Gretel nicht wäre, ohne die kann ich nicht leben, und wenn ihr ſie einem andern gebt, ſo ſterbe ich.

Peter. Alſo pack dich fort und ſtirb! Ich will keinen furchtſamen Haſen zum Schwiegerſohne haben, und meine Tochter auch nicht zum Manne. — Das Werk kann ohne dich verrichtet werden. Ich gehe jetzt, den Platz zu beſehen, wo ich arbeiten muß, inzwiſchen entſchließe dich zu einem oder dem andern.

Franz. Ihr glaubt ich hätte keine Courage, da kömmt ihr mir recht. Wenn ich die Gretel verdienen kann, so fürchte ich mich für nichts, aber freilich hat niemand gern mit dem Teufel zu thun, das braucht Ueberlegung. —

Peter. Dazu laß ich dir Zeit, denn ich gehe und komme etwa in einer Stunde erst wieder zurück.

Zweiter Auftritt.

Franz.

Franz. Ach! ich bin doch wahrhaftig ein recht geplagter Mensch; kaum habe ich zum erstenmale in meinem Leben, den Fuß aus meiner Vaterstadt gesetzt, so falle ich aus einer Trübsal in die andre, — das Donnerwetter, — die Furcht und Angst wegen der 25, — nun soll ich gar dem Teufel in die Klauen fallen. — Ich danke — es wird das beste seyn, wieder umzukehren, der Pe-

ter mag ſehen, wie er mit dem Drachen zu recht kommt. — Vielleicht erwiſche ich doch die Gretel, der Lieſe zum Trotz, denn ſie liebt mich. — Ich bin aber doch noch zu nichts entſchloſſen. — Es ſchläffert mich, ich habe den geſtrigen Rauſch und die Furcht vor den 25 noch nicht ausgeſchlafen.

(legt ſich und ſchläft ein)

Dritter Auftritt.

Die Fee Urgande mit ihren Nymphen.

Franz.

Urgande.

Es nähert ſich die frohe Stunde —
Die Teufel gehn noch heut zu Grunde
Wie ich aus dem Geſtirne ſeh —
Freut euch — die Zeit iſt nun erſchienen.

Chor der Nymphen.

Wir freun uns alle, denn wir dienen
Der mächtigſten und beſten Fee.

Urgande.

Der Mann der dieſes Neſt zerſtöret
Iſt nicht mehr weit — zu ihm gehöret
Der Jüngling der ſo ſanft hier ruht
Man muß ihn aus dem Schlafe wecken.

Chor.

O laß uns ihn ein wenig necken
Damit wir prüfen ſeinen Muth.

Urgande.

Auf junger Mann! hör meine Worte!

Franz. (im Traume)

Vortrefflich iſt die Mandel-Torte,
Herr Ritter! koſtet dies Gericht,

Chor.

Laß dich die Träume nicht bethören
Die Fee Urgande anzuhören
Dies Jüngling! iſt jetzt deine Pflicht.

Franz. (erwacht) Himmel wo bin ich? — o das iſt eine Königin oder eine Göttin, der muß ich zu Fuße fallen, träume ich oder wache ich? — das ſind ja alles himmliſche Schönheiten.

Urgande. Sind sie schöner als deine Gretel?

Franz. Ach! meine Gretel, die ist unter den Sterblichen die Schönste — aber das sind ja Göttinnen.

Urgande. Wer hat dir das weiß gemacht? — Das sind Mädchen wie deine Gretel und wenn du eine heyrathen willst, so wähle!

Franz. Ach nein, Gnädige Frau! ich werde der Gretel nicht untreu.

Urgande. Ja was hilfts, wenn du sie nicht heyrathen kannst? —

Franz. Warum nicht? — wir sind nicht Bluts-Verwandte. —

Urgande. Wahr — aber die Mutter will nicht — und der Vater wird sie dir nicht geben, weil du nicht Muth genug hast, ihm zu helfen wenn er die Teufel aus der Höle jagt.

Franz. Das ist aber auch zu viel von mir gefordert — ich bin ja kein Teufelsbanner.

Urgande. So bekommst du auch die Gretel nicht, du thust am besten du wählst da eine von meinen Frauenzimmern.

Franz. Das wäre mir schon recht, da die mit dem falschen Blick gefällt mir nicht übel, aber sie hat gewiß kein so gutes Herz als meine Gretel, und die würde sich zu Tode grämen.

Urgande. Nun so hilf ihrem Vater die Höle reinigen und das viele Geld wegtragen, das ihm bestimmt ist; die Geister sind meine Feinde, ich warte lange schon auf euere Ankunft, denn nur ihr könnt mich von der bösen Einquartierung befreyen, und nun fehlt dirs an Courage.

Franz. Ich möchte wohl gern — aber der Peter hat mich gar zu sehr in Schrecken gesetzt.

Urgande. Das mußte er, um dich auf den Anblick vorzubereiten. Die Teufel sind freylich nicht sehr lieblich anzuschauen, auch machen sie nicht Komplimente. —

Franz. Das wäre recht für den Ritter Rudolph.

Urgande. Gelt — die Drachen und die Teufel mit Krallen kommen dir so schrecklich vor?

Franz. Nun ja — da soll sich unser einer nicht fürchten, das wären die ersten Teufel, die ich mein lebtag gesehen habe. — Drachen die Feuer speyen? — ich bin ja kein Backstein.

Urgande. Wer weiß noch ob die Geister in Drachengestalt erscheinen und ob sie dir in die Haare fallen dürfen? Peter hat die Wurzel vor der alle Geister zittern, es wird sich keiner unterstehn dich anzurühren, wenn sie auch drohn. — Und nicht einmal zuschauen willst du, pfui, wer wird so furchtsam seyn? — Du kannst deine Gretel nicht recht lieb haben, sonst würdest du um sie zu besitzen, alles thun und nichts fürchten.

Franz. Aber Allergnädigste Frau! Sie sind ja eine Göttin, sie vermögen ja alles — könnten sie's denn nicht machen, daß ich die

Gretel heyrathe, ohne daß ich mich mit den garstigen Teufeln abzugeben brauche?

Urgande. Junger Mensch! in den Büchern des Schicksals steht geschrieben, daß du und kein andrer dem Peter beystehen sollst, du sollst ihm behülflich seyn, eine ganze Stunde lang, so viel Gold aus der Höle zu tragen, als ihr könnt, und das zur Belohnung weil er dieses Revier von den bösen Geistern reinigt. Wenn du dich weigerst, so bekommt er weniger, — daran bist du schuld, und wer kanns ihm verdenken, wenn er dir in diesem Falle, die Gretel nicht giebt? — In der Zauberwelt giebt es freylich noch Mittel, dir auch ohne dies die Gretel zu verschaffen, aber du müßtest dich zu einer ausgleichendem Buße verstehen. —

Franz. Und worinn bestände denn die?

Urgande. Eigentlich nur in Kleinigkeiten — aber das Schicksal hat, seine Launen; 500 Nasenstüber oder 500 Nadelstiche können dich aus der Affaire ziehen. — Man könnte es einrichten, daß die ganze Geschichte

ohne viel Schmerzen abgethan wird — meine Nymphen werden ſich ein Vergnügen draus machen dich zu bedienen, und das wäre doch beſſer als wenn dir etwa grobe Männerhände die Buße abnehmen ſollten.

Franz. Und dann kann ich die Gretel bekommen, ohne daß ich die Teufel zu ſehen brauche?

Urgande. So iſt es.

Franz. Ey das iſt ſcharmant. — Ich wähle Nadelſtiche. — Kommen ſie her Fräulein! — Nur gleich angefangen, ſtechen ſie nur ohne bedenken!

(Franz ſetzt ſich auf einen erhabnen Sitz in der Mitte des Theaters, die Nymphen tanzen ein Ballet um ihn herum, und ſingen in der Runde eine nach der andern.)

Dieſen Stich geb ich von Herzen
Dieſer Stich macht wenig Schmerzen
Chloe giebt dir dieſen Stich
Dieſen Stich giebt die Chlorinde
Dieſen Stich die Amarinde
Dieſer Stich ermuntre dich.

Chor der Nymphen.

Wir ſtechen ſo niedlich, wir ſtechen ſo fein,
Die Finger, die Nadeln und Wunden ſind klein —
Wer froh auf dem Wege zum Eheſtand wandelt
Wird von uns mit zärtlichſter Schonung behandelt.

Franz. (ſpringt eilends auf) Das heißt ihr Schonung. — Nun! wenn das Schonung iſt, ſo wünſchte ich der böſen Lieſel ſo eine Schonung nur auf eine Viertelſtunde, ich möchte den ſehen der dabey einſchlafen könnte, daß man ihn ermuntern muß. Ihr ſtecht ja wie Skorpionen und Taranteln. —

Eine Nymphe. Beklagen Sie ſich nicht junger Herr! Sie haben dieſe Stiche nicht von heßlichen Händen empfangen.

Franz. Das iſt ſo viel als Nichts geſagt. — Was ich gelitten habe, das weiß ich am beſten und für die zärtliche Schonung danke ich. Wie viel habe ich empfangen?

Nymphe. Fünf und funfzig zu dienen. —

Franz. Alſo müßte ich noch 445 haben. — Nein die halte ich nicht aus — lieber noch Näſenſtüber, die kenne ich ſchon, und die Chlorinde und Amarinde und alle wie ſie heißen, haben doch nur kleine Finger, wenn ſie auch böſen Willen haben. Warum habe ich ſie doch nicht gleich gewählt?

(Franz ſetzt ſich auf den erſten Platz, die Nymphen tanzen ein Ballet und geben ihm Naſenſtüber nach dem Takte, daß man es hören kann.)

Nymphen. (Ballet)

Junger Herr! Sie wollen lieber
Die fünf hundert Naſenſtüber
Gut, ihr Wille ſoll geſchehn —
Schneiden ſie nur nicht Geſichter
Als ob ſie viel tauſend Lichter
Vor den Augen tanzen ſähn.

da Capo.

Franz. (ſpringt wieder mit Ungeduld vom Sitze) Ey zum Teufel, ſind das Naſenſtüber von Jungfernhänden? — Der gröbſte Faßzieher kann ſie nicht derber austheilen. Die

Nase ist mir aufgeschwollen wie eine Dampfnudel. — Wie viel habe ich schon?

Eine Nymphe. Fünf und vierzig zu dienen. —

Franz. Ich brauche von ihr keine Dienste. — Das macht mit den 55 Nadelstichen gerade 100 aus.

Nymphe. Kann aber nicht in Rechnung passirt werden. Entweder müssen sie noch 445 Nadelstiche oder die rückständigen 455 Nasenstüber aushalten.

Franz. Keins von beyden. — Was hat meine Haut oder meine Nase mit der Gretel gemein? (zu der Fee) Gnädigste Frau! Wenn es in den Büchern des Schicksals geschrieben steht, so ist es ja nicht zu ändern, ich will lieber das Abenthcuer mit dem Peter Bloch bestehen — da hab' ich doch einen Kammeraden in der Noth. — Ja ich will mich lieber von den Drachen mit Feuer anspeyen und von den Teufeln frisiren lassen, als noch einmal in die Hände Eurer Zofen fallen. — 'Nein das geht nicht von rechten

Dingen zu. — Finger wie Federkiele und Naſenſtüber wie vom Rieſen Goliath — ich gehe mit dem Peter.

Urgande. So iſts recht mein Sohn! ſo wirſt du noch glücklich werden und deine Gretel heyrathen. Fürchte dich nicht von den Geſpenſtern — ich ſelbſt werde dich ſchüzzen, ſie haben keine Macht an dir und Peter wird ſie ſchon mit der Wurzel peinigen. — Glaube nur feſt, daß dir nichts geſchehen kann. Ich werde dir zur Seite ſtehen, wenn du mich gleich nicht ſiehſt.

Franz. O laßt euch doch lieber ſehen, Großmächtigſte Königin! ſo werde ich mich weniger fürchten.

Eine Nymphe. Unſere Gebieterin und wir alle, werden uns am Ende zeigen. —

Franz. Was euch anbelangt, Mamſell Skorpionen! euch brauche ich das ganze Jahr nicht. — In dem Lande wo ich her bin, giebt es grobe Bauernmenſcher die Bratzen haben wie die Bären, ich möchte mich aber

doch lieber von ihnen naſenſtübern laſſen als von euch. — Ihr lacht mich aus — ich hab' es wohl geſehen, aber der lacht am beſten, der zuletzt lacht. Bildet euch nur nicht ſo viel ein auf euere Schönheit; ſo wie ihr da ſteht, geputzt wie die Palmeſel, iſt mir doch meine Gretel im Nachtcorſet lieber und wenn ich Nadelſtiche und Naſenſtüber aushalten müßte, ſo leide ichs von ihr und keiner andern.

Eine Nymphe. Auch damit kann ihnen gedient werden. —

(Gretel erſcheint, Franz läuft auf ſie zu, um ſie zu umarmen; ſie giebt ihm einen Naſenſtüber und verſchwindet.)

Franz. Gretel! das war grob — das war einer aus der Fabrik der Jungfern — aber es war ja nur ein Blendwerk, die arme Gretel ſitzt zu Hauſe und weiß von dem allen nichts. (zur Fee) — Gnädige Frau! ich will gern alles thun, was ihr mir rathet und befehlt, nur bitte ich um die Gnade, daß ſich euere Zofen nicht mehr in meine

Angelegenheiten mischen, es sind Furien die ich von Herzen hasse.

(Es versteht sich von selbst, daß in dieser Scene komisches Geberdenspiel zwischen den Nymphen und Franz vorgeht.)

Fee Urgande. (erzählend)

Ich Königin von diesem Luftreviere
War nicht zugegen als mein Vater starb
Verschlossen lagen hinter jener Thüre
Die Schätze die der alte Herr erwarb
Da kam ein Auswurf böser Höllen-Geister
Und machte sich von meiner Erbschaft Meister.

Nun hab ich sie drey hundert Jahr' entbehret
Ein Sterblicher befreyt mein Eigenthum
Durch ihm wird mir heut der Besitz gewähret
Und dem Befreyer krönet Dank und Ruhm
Ich laß ihm nehmen was er fort kann bringen
Und er freut sich des Danks den wir ihm singen.

Chor.

Der brave Mann soll lange leben
Der dieses Höllennest zerstört

Mit Freuden wird die Fürstin geben
Was ihm für seine Müh gehört —
Auch seinem Mitgehülfen Franz
Blüht schon ein schöner Ehrenkranz.

(gehn ab)

Franz. Bedank mich gar schön — aber die Nasenstüber von euern Fäusten kann kein Ehrenkranz vergüten, die vergeß ich euch in meinem Leben nicht.

(legt sich wieder und schläft)

Vierter Auftritt.

Peter. Franz.

Peter. Holla! Franz! Aufgestanden.

Franz. (wischt sich die Augen) War das ein Traum? (greift an seine Nase) Peter! seht ihr nichts an meiner Nase?

Peter. Franz! du bist ein Narr — die Furcht hat dir den Kopf verrückt. — Gehst du mit oder nicht?

Franz. Ey freylich gehe ich mit —

ich weiß nun alles beſſer als ihr ſelbſt. — O wir haben Freunde, mächtige Freunde — die uns beyſtehen, ich hab' ſie geſehn, aber ich weiß nicht obs nicht vielleicht nur ein Traum war?

Peter. Ich brauche jetzt keine Träumereyen, aber einen entſchloſſenen braven Kerl. — Ich habe den Platz gefunden, die verborgene Thür in die Höle entdeckt und alles vorbereitet — komm mit und halt' dich tapfer — aber nur kein Wort geredet, ſo lange wir in der Höle ſeyn, ſonſt ſtehe ich dir nicht für dein Leben. Sieh nur immer auf meine Hände, mit denen ich dir Zeichen gebe, was du thun ſollſt.

Franz. Macht die Zeichen nur deutlich, ich will euch in allem gern gehorſam ſeyn.

Peter. Alſo Marſch! mir nach.

(Sie ſteigen in die Höhe des Gebirgs und das Theater verändert ſich zuletzt, daß ſie vor einem Felſen ſtehen.)

Peter.

Hier iſt der Ort, hier iſt die Stelle
Wo ich die Teufel attakir
Und ſie verjage in die Hölle
In ihr gehörig Stand-Quartier —
Was wir an Gold und Silber nehmen
Das trage Franz! auf dieſem Platz
Die Teufel will ich ſchon bezähmen
Nur tummle dich friſch mit dem Schatz.

(In der Ferne läßt ſich Muſik und das Chor der Nymphen hören.)

Chor.

Nur friſch, nur friſch, ihr Edeln ans Geſchäfte
Zu euerm Beyſtand kommen noch
Unſichtbarer erhabner Geiſter-Kräfte.
Greif an das Werk du tapfrer Peter Bloch! —
Sey muthig Franz! verbanne Furcht und zagen
Denk an den Lohn den du davon wirſt tragen.

Peter. Das geht mich Alles nichts an. — Aufgepaßt Franz!

(Peter hält die Springwurzel an den Felsen, worauf sogleich mit Donnern und Blitzen, zwey Thüren aufspringen. Man sieht in dem Perspectiv der Höle Illumination; die Wände glänzen von Edelgesteinen und andern Theaterglanz. In der Mitte steht eine grose eiserne Küste. Die Geister welche bey Oeffnung der Höle auf beyden Seiten standen, machen Front gegen Petern.)

Fünfter Auftritt.

Peter., Franz. Teufel in mancherley Gestalt.

Geister. (spottend, mit gezwungnen Lachen)

Ha, ha, ha. — Ihr Mauerbrecher
Ha, ha, ha. — Ihr armen Schächer!
Wollt die Hölle niederreißen?
Bringst du Koch das Waffeleisen
Und den großen Bratspieß mit?
Fort — und weiter keinen Schritt. —

Peter. Ihr Höllenhunde weicht! Kennt ihr der Wurzel Kraft?

Geiſter.

Wir ſollen weichen, weils Herr Peter ſchafft
Kommt herein ihr feinen Herren!
Den Weg woll'n wir euch nicht verſperren
Aber wieder aus der Höle
Kommt ihr nicht mit Leib und Seele.

Peter Bloch
Du Sudelkoch!
Wir wollen dich in Stücken zer-
hacken
Zur Grilliade
Zur Carbonade
Wenn du dich nicht gleich wirſt
fortpacken.

(Peter hält den Teufeln die Wurzel vor ihre Schnauzen.)

Peter.

So riecht einmal an dieſe Wurzel, riecht!
(nach einer kleinen Pauſe)
Victoria! die Teufel ſind beſiegt.

Chor der Geiſter. (erſchrocken)

Flieht, flieht, wir ſind alle verloren
Es ſprechen die ſterblichen Thoren

Mit ihrer Wurzel uns Hohn
Ihr Geister! erhebt eure Flügel
Am Höllenthor raßelt der Riegel
Auf eilet vor Lucifers-Thron.

(sie fliehen alle bis auf zwey, unter Donner und Blitz)

Peter. Nun Franz! ehe wir in die Höle treten, kann ich dir noch ein paar Worte sagen. Diese zwey Teufel die du hier siehst dürfen noch etwa eine halbe Stunde bleiben, sie können dir nichts thun als dir drohen, daran kehre dich nicht. Hier stehen zwey Körbe, davon trägst du immer einen nach dem andern; so wie ich sie eingefüllt habe, heraus, und schüttest das Gold hier auf der Seite auf einen Haufen.

(Peter und Franz treten nun in die Höle, die zwey Teufel machen dem Franz allerley komische Drohungen. — Peter geht geradezu zu der Geldkasse, hält die Springwurzel an das Schloß, der Deckel springt auf, er raft Gold aus der Kasse in einen Korb nach dem andern, Franz trägt fleißig heraus.

Während dieſer Arbeit hört man die Fee mit ihren Nymphen in der Ferne ſingen. Peter geht endlich heraus, um dem Franz, den er winkt, auſſerhalb der Höle etwas zu ſagen. — Franz folgt ihm mit einem gefüllten Korbe auf dem Fuße nach. — Peter ſteht ſchon vor der Höle, Franz noch innerhalb; ein Teufel macht Mine den Franz bey der Naſe anzufaſſen.)

Franz. Peter! Peter! helft.

(In dem Augenblicke verſchließt ſich die Höle mit Donner und Blitz und man hört die Teufel jenſeits lachen und den Franz lamentiren.)

Franz. Ach Peter! lieber Peter! könnt ihr mich hören? Es iſt ganz fürchterlich finſter um mich herum, das Tageslicht und die Höle iſt verſchwunden, ich ſtecke eingepreßt in der kühlen Erde mit dem Korbe voll Gold.

Peter. Das iſt dir ſchon recht — habe ich dich nicht gewarnt genug, daß du nicht reden ſollſt.

Franz. Aber der Teufel kam mir gar zu nahe. — Muß ich denn hier verderben und umkommen?

Peter. Anders nicht — wer kann dir helfen? Du mußt hier stecken bleiben bis auf dem jüngsten Tag.

Franz. Ach lieber Peter! Herr Pathe! ruft doch die Fee Urgande, die kann mir gewiß helfen, sie ist nicht weit. —

Peter. Was gehn mich die Weiber an? ich kann mich damit nicht abgeben, darf mich auch nicht von hier entfernen.

Franz. (schreyt so viel er kann) Urgande, gnädigste Frau! — Sie hört mich nicht. —

(weinerlich)

Ach es ist Dunkel und Nacht —
In Finsternissen
Muß ich den Unbedacht
So schrecklich büßen —
Det Gretel — Peter Bloch!
Thut es zu wissen
Aus einem finstern Loch
Laß ich sie grüßen
Und möchte gerne noch
Sie einmal küßen. —

Der Mutter sagt ja nichts
Von diesen Dingen!
Ich kann, beraubt des Lichts
Kein Wort mehr singen.

Peter. Ich muß nur den armen Teufel erlösen.

Er hält die Springwurzel an den Felsen, die Thüren öffnen sich, es zeigt sich noch alles im alten Stande. — Franz steht da mit dem Korbe und ruft für Freuden noch in der Höle;

Franz. Ach Peter! (die Thüren schließen sich wieder, ehe noch Franz herauskommen kann.)

Peter. Du Schlingel! dir ist nicht zu helfen. — Stirb!

Franz. Ach Peter! lieber Herr Pathe! helft mir nur noch einmal, ihr könnt wenn ihr wollt, ihr könnt mich vom Tode erretten, ich werds erkennen mein Lebelang.

(Peter hält die Springwurzel wieder an den Felsen, die Thüren springen auf, Franz geht mit dem letzten Korbe voll Geld heraus.)

Peter. Da hast du ein paar Ohrfeigen auf Abschlag, du Schurke bringst mich

wenigſtens um 2000 Dukaten die ich noch hätte faſſen können. — Jetzt iſt die Stunde abgelaufen, wir können nicht mehr hinein.

(Die Höle ſchließt ſich zu)

Sechſter Auftritt.

Urgande mit ihren Nymphen. Peter. Franz.

(Die Fee berührt mit einem Stabe den Felſen, worinn die Höle war und er verwandelt ſich in einen prächtigen Pallaſt. Sie winkt dem Peter und Franz hinein zu gehn, und mächt ein Zeichen, daß das Geld ſicher da könne liegen bleiben.)

Chor der Nymphen.

Dies Schloß, der alte Sitz der Feen
War lange Zeit nicht mehr zu ſehen
Nun iſts vom Zauber ganz befreyt;
Drum kommt herein ihr lieben Gäſte!
Euch zu bedienen auf das Beſte
Sind wir ſo willig als bereit.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

In der Abendſtunde auf der Straße.

Peter. Franz.

Beyde ſitzen, jeder auf einem Faße, welches jedes auf einem Schubkaren liegt, ſie ruhen aus.

Peter. Nun Franz! will ich dich ein wenig unterrichten, was bey unſerer Ankunft zu thun iſt. Ich hoffe du wirſt deine Rolle gut ſpielen, denn nun giebts keine Teufel und Drachen mehr, außer der Lieſe. — Die Gretel ſollſt du haben, wenn du dich geſcheit aufführſt. — Wie viel haſt du Dukaten in deinem Gürtel?

Franz. Gerade 2000 Stück. —

Peter. So viel habe ich auch — und das iſt genug um uns bey unſerm Weibsvolke in Reſpekt zu ſetzen, — das Geld

schütten wir auf den Tisch und lassen es sehen, damit wir gute Gesichter bekommen, aber der Schatz in den beyden Fäßern muß ihnen verborgen bleiben. — Wir wollen sagen, es sey Stahlwaare die uns der Vetter in Danzig mitgegeben hat, um sie in der Leipziger Messe zu verkaufen.

Franz. Und die 4000 Dukaten hat uns der Vetter in Danzig geschenkt, mit der Bedingung, wenn ich die Gretel heyrathe, was wissen die Weiber wie weit Danzig von hier liegt? und wir können auch sagen der Vetter sey uns begegnet, das Gold in den Fäßern packen wir bey Gelegenheit aus, und die Fäßer will ich schon auf die Seite bringen.

Peter. Ey ey Herr Franz! er wird ja auf einmal ganz gescheit, munter und herzhaft. — Will er nicht in dem Dorfe einsprechen, wo ihm die Bauern so schön für der Burg gewarnt haben?

Franz. Nein! — da wollen wir lieber das Dorf auf der Seite liegen lassen,

damit mich die Leute nicht hinter dem Schubkarren sehen.

Peter. Wir müßen machen, daß wir noch, wo möglich, früh vor Tagsanbruch nach Hause kommen, damits kein Aufsehns bey den Nachbarn giebt, wenn wir da mit zwey Schubkarrn einziehen.

Franz. Wenn ihr das wollt, Vater Peter! so müßt ihr besser zuschieben. — Wenns eine Teufeley giebt, da seyd ihr bey der Hand; aber zum Karrnschieben seyd ihr verflucht langsam. Seht einmal wie ich mein Fahrzeug zu regiren weiß. Wir müssen zuschreiten, wenn wir vor Tagesanbruch zu Hause seyn wollen, frisch Peter!

Peter. Du hast recht Franz! denn du hast eine Gretel die dich lockt, aber meine Liese hat eben nicht viel Anziehendes.

Franz. Nun so laßt uns doch eins singen, da wirds besser gehn.

(hüpfend)

Franz. Eilt, ach eilt auf Adlers-Flügeln
Zu der Gretel ſüßen Mund,

Peter. Daß die Liesel dich wird prügeln
Mach ich dir im Voraus kund. —
Franz. Mag sie prügeln, mag sie schimpfen,
Wenn sie mir die Gretel giebt —
Peter. In der Fee Urgande Nymphen
War der Herr doch auch verliebt.
Franz. Meine Gretel ist mir lieber
Als wie jene Ungeheur
Peter. Für fünf hundert Nasenstüber
War sie dennoch dir zu theur.
Franz. Die Gretel, die Gretel,
Peter. Die Liesel, die Liese,
Franz. Das liebliche Mädel,
Peter. Die saubere Priese;
Beyde. Die werden auf ihren Matrazen
noch ruhn,
Franz. Erst werden sie finstre Gesichter
uns machen,
Peter. Darnach wird das Herze im Leib
ihnen lachen,
Beyde. Wenn wir unsern Sack mit Duka-
ten aufthun.

Zweiter Auftritt.

Wohnung der Lieſel, Morgens früh.

Gretel. Lieſe.

Gretel.

O Liebe! bring mir den Geliebten
Auf deinen Fittigen zurück,
Und ſchenk ihn mir der Hochbetrübten
Begabt mit vielem Geld und Glück —
Zwar ſind die Schätze dieſer Erden
Nicht das was unſer Wunſch begehrt,
Doch ohne ſie vereint zu werden
Wird oft den Liebenden verwehrt.

Lieſe. (tritt ein) Nun was iſt das wieder für eine Singerey, Mädel, ich leids nicht mehr. Was ſind das für Poſſen, des Morgens um drey Uhr aufzuſtehen, unnöthig Licht verbrennen und tummes Zeug von der Liebe zu ſingen? — Die Liebe iſt keinen Kreutzer werth, ſie verdirbt die Mädel, macht ſie ungehorſam, ſtolz, eigenſinnig, betrügeriſch und bringt ſie zuletzt in Verdruß und Noth. Es iſt nichts ſchlechters in der Welt

als die Liebe, ich verbiet dir ein für allemal, das Wort Liebe auszusprechen, zu singen, oder auch nur zu denken.

Gretel. Liebe Mutter! es ist ja nur ein Gesang, ich sing ihn nur um der Melodie willen, was geht mich der Text an?

Liese. So — Mamsel! wenn dirs also nur um die Melodie zu thun ist, so will ich ihr einen andern Text unterlegen.

Ihr Götter! jagt doch dem Geliebten
Von diesem Lärvgen, weit zurück
Und schenkt ihr bald, der Hochbetrübten
Ein besseres und festers Glück,
Sie will nicht Schätze dieser Erden,
Die Närrin kennt nicht ihren Werth —
Sie solln nicht abgewiesen werden
Wenn ihr sie etwa mir verehrt.

(es klopft)

Gretel. Mutter es ist jemand an der Hausthüre, man klopft.

Liese. Stille! ich höre singen; was bedeutet das?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Peter. Franz. Von außen auf der Gaße.

(Peter jovialiſch. Lieſe im Ton eines Sterbelieds.)

Peter. Lieſe mach mir auf du Schlimme!
Dein Mann Peter lebet noch

Lieſe. Das iſt eines Geiſtes-Stimme
Gretel. Das iſt meines Vaters-Stimme

Lieſe. Tod iſt längſt der Peter Bloch
Gretel. Welch ein Glück, er lebet noch.

Franz. Liebſte Gretel! Franz der Deine
Iſt auch glücklich wieder da. —
Du wirſt heute noch die Meine
Ich hab Geld — Victoria!

Lieſe. Gretel! geh mir nicht ans Fenſter
Schau bey Leibe nicht hinaus
Das ſind teufliſche Geſpenſter

Pet. u. F. Gretel öffne uns das Haus.

Lieſe. Peter Bloch! du arme Seele
Geh in deines Grabes Höle
Wie es einem Todten ziemt.

Peter. Mach nur auf, du böſe Lieſe!
Denn du biſt doch ſchon als dieſe
In der ganzen Welt berühmt.

Lieſe. Peter! leg dich in die Erde,
Sanft wird da dein Körper ruhn,
Für die arme Seele werde
Ich auch ſchon noch etwas thun —
Biſt du aber unbegraben
Iſt die Erde dir verwehrt?
Hätten Fiſche oder Raben
Dich in Meer und Luft verzehrt?
Nun ſo geh zu deinen Knochen
Bis dich die Poſaune weckt. —

Pet. Fr. Oeffnet! denn durch unſer Pochen
Wird die Nachbarſchaft erſchreckt.

(Gretel geht hinaus und läßt Petern und Franz herein, welche mit ihren Schubkarren ins Zimmer fahren.)

Lieſe. Alſo lebſt du wirklich noch, du Ehrvergeßner Schandbube! du Landläufer, du Kapitalſpitzbube, du Böſewicht, Galgendieb, verlaufner Zigeuner, Lumpenhund, Hallunke! — Was willſt du bey mir? —

mich noch gar auffreſſen. — Geh hin wo du hergekommen biſt. — Und du naſeweiſer Dummkopf, Franz! Gleich und gleich geſellt ſich gern — den Augenblick pack dich aus meinem Hauſe. Das Haus iſt mein, mein iſt das Haus, hier hat niemand zu befehlen als ich allein, ich, ich, ich ganz allein.

Peter. Der Willkommen war ganz in der Ordnung — ich habe mir nichts beſſers vermuthet — aber nun hör mich an, Lieſe! und red' nicht viel mehr, ſonſt wirſt du gleich erfahren ob ich ein Geiſt bin oder noch Fleiſch und Bein habe; mach mich nicht ernſthaft böſe, ſonſt weißt du wie dirs geht, ich meyne du kennſt mich.

Lieſe. Freylich kenn ich dich du Bär! ſchlag mich nur gleich tod, du Weiberſchinder! du Mörder!

Peter. Wenn du etwa denkſt, daß ich mich dir aufdringen will, da irrſt du gar ſehr. Weder ich noch Franz brauchen deine werthe Perſon, und wenn du deine

böſe zänkiſche Laune nicht ablegſt, ſo nehmen wir die Gretel und laſſen dich ſitzen.

Lieſe. Da muß ich auch dabey ſeyn. —

Peter. Das ſollſt du auch liebe Lieſe! und damit dir kein Zweifel übrig bleibt, ſo werde ich ſchon ſorgen, daß du's fühlſt.

Lieſe. Ey ja — das wird alles gleich ſo gehn, wie ſich's die Herren ausgeſonnen haben. Da habt ihr ein paar Fäſſer mit Nägeln von irgend einem ehrlichen Manne ausgeborgt und wollt einen Handel anfangen. Ihr ſeyd mir die rechten Eiſenhändler — damit werdet ihr keine großen Sprünge machen.

Peter. Ja Lieſe! — du haſt's errathen — Nägel ſinds, — ſieh da ſteckt einer zur Probe — damit will ich dir dein böſes Maul zu nageln.

(Peter giebt den Franz einen Wink und ſie werfen beyde ihre mit Gold gefüllten Gürtel auf den Tiſch.)

Peter. Da ſind 4000 Dukaten — das

macht 18000 Gulden — verſteht ſie das Frau Lieſel?

Lieſe. (öffnet die Gürtel) Ach Gretel! liebe Gretel! wahrhaftig es ſind Dukaten — komm her mein Kind! und ſchau! —

Franz. Liebe Frau Pathe! wenn ſie mir die Gretel zum Weibe giebt, ſo kann ſie ſich gleich 100 Stück davon nehmen, die ſollen ganz ihre ſeyn.

Lieſe. Mein? — ganz allein mein? Ey du lieber Franz! (ſie zählt ſich die Dukaten)

Franz. Das hat uns der Vetter aus Danzig zur Hochzeit geſchenkt.

Lieſe. Nun Peter! kannſt du gleich morgen das hintere Zimmer für die jungen Leute zurecht machen laſſen.

Peter. Siehſt du Franz! hab' ich dir nicht das alles im Voraus geſagt?

(Die Lieſe zählt Dukaten, Franz und Gretel machen Geberdenſpiel — es wird Lerm auf der Gaſſe.)

Peter. Gretel! ſieh zu, was es giebt auf der Gaſſe? —

Gretel. (geht hinaus und kommt zurück) Lieber Vater! Die Nachbarn haben gehört, daß ihr wieder da ſeyd, es haben ſich mehr gute Freunde dazu geſellt und Muſik mitgebracht, ſie wolln euch ſehn, den Augenblick.

Vierter Auftritt.

Platz vor Peters Hauſe. — Männer, Weiber und Kinder ſind verſammelt und rufen lora Peter Bloch! er kommt heraus.

Chor. (fröhlich)

Auf! auf! ſingt muntre Freuden-Lieder
Wir haben unſern Stadtkoch wieder
Den Ehrenveſten Peter Bloch. —
In Süden, Weſten, Nord und Oſten,
Wer's nicht will glauben, der mags koſten,
Giebts keinen zweyten ſolchen Koch.

Was hat die ganze Stadt gelitten
Als er verſchwand? — Die Paraſiten
Beweinten ihn — und ſeufzen noch
Nach ſeinen Torten und Paſteten —
Empfangt mit Pauken und Trompeten
Den Ehrenveſten Peter Bloch.

da Capo.

Peter bedankt ſich mit Verbeugungen rechts und links, und geht zurück ins Haus. —

Fünfter Auftritt.

Lieſe mit einem Beſenſtiele.

Lieſe. Den Lermen brauche ich da noch. — Ihr lüderliches Geſindel! Habt ihr ſonſt nichts zu thun, als da auf der Gaſſe zu ſtehn und zu brüllen. — Der Peter Bloch iſt freylich ein Ehrenmann, das braucht ihr ihm nicht erſt vorzuſingen. — Iſt er euch was ſchuldig? Kommt zu mir, ich will's bezahlen. — Was fragt er und

ich nach dem Schnetreteng was ihr vor unserm Hause macht? — Warum seyd ihr denn nicht gekommen, wie er nicht da war, ich war doch immer zu Hause? — Ihr wollt Freunde seyn? ihr seyd die rechten; Schmarotzer seyd ihr. — Seine Pastetchen, sein Gebacknes, seine Mandeltorten, die löcken euch wieder ins Haus. Fort mit euch, ihr Bagage!

(Sie jagt alle fort mit dem Besenstiel. Das Volk ruft: die böse Liesel — die böse Liesel, und reterirt sich.)

Sechster Auftritt.

Liesel.

Liesel. Wo sind sie denn alle hin? ist denn kein Mensch mehr da mit den ich zanken kann? Es muß seyn, ich muß mich abkühlen. — Da gibts ja noch etwas. —

(zum Parterr)

Und Sie Herren und Damen! was haben Sie denn noch hier zu thun, worauf warten Sie? das Schauſpiel iſt aus! Sie haben nun die böſe Lieſel genug gehört und geſehn. Nun habe ich mehr zu thun als zu ſchwatzen und zu ſingen, ich muß meiner Wirthſchaft nachſehn — dazu brauch ich keine Zuſchauer — es wäre auch wohl geſcheider wenn ſie zum Nachteſſen giengen, als da ſich um das Hauswesen der böſen Lieſel zu bekümmern. — Ich bin die böſe Lieſel, das iſt wahr, aber es geht niemand was an.

Lieſel. (zänkiſch)

Nun, woll'n Sie noch nicht abmarſchiren?
Was ſoll das Lerm, das Sie verführen?
Nein, lange halt ichs nicht mehr aus!

Ich hole meine alten Töpfe
Und werf ſie an die Titusköpfe,
Denn neu Geſchirr kommt ſo ins Haus.

Wie, fürchtet niemand meine Zunge?
Gesund und stark ist meine Lunge,
Und meine Rede hat Gewicht.

Ich hab' gar schöne Ehrentitel
Für jeden Stand, für Frak und Kittel. —
Die bösen Lieseln spaßen nicht.

Ende der Opera.